

**Lesen Sie heute:** Dieser Streit hat sich gelohnt **Logik eigener Lebenserfahrung** Wassereinbruch bei der GST? **Schreib das auf ...**

## Schiemann nicht mehr allein!



Betriebszeitung  
der SED-Betriebs-  
Parteiorganisation  
des VEB Werk für  
Fernsehelektronik

Nr. 9

1. März

Jahrgang 14

# Aktivtagung gab Auftakt zur Wahl

## Politische Klarheit über Perspektive in Deutschland schaffen

Nach dem Interview des „Neuen Deutschland“ mit dem Ersten Sekretär des ZK der SED, Genossen Walter Ulbricht, schätzte das Parteiaktiv der BPO WF am 23. Februar 1962 den Stand der Wahlvorbereitungen in unserer Parteiorganisation ein.

Über hundert Parteiaktivisten werden alle ihre Kräfte einsetzen, um die Hauptaufgabe der Parteiwahlen in unserer BPO zu lösen: politische Klarheit über die Perspektive in Deutschland zu schaffen und alle Werktätigen in den Kampf um die Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht durch die Erfüllung unserer Staatsplanaufgaben einzubeziehen.

Genosse H u b e forderte, jeder Genosse müsse seine fachliche und

politische Arbeit sowie sein persönliches Verhalten mit einem strengen Maßstab messen und eine kritische Atmosphäre des ideologischen Meinungsstreites schaffen. Die guten Taten der Arbeiter, Ingenieure, der Frauen und Jugendlichen im Produktionsaufgebot müssen von der Erkenntnis zeugen, daß die Stärkung unseres Staates eine entscheidende Voraussetzung für die Überwindung des westdeutschen Militarismus und Imperialismus ist.

## Von Woche zu Woche

Als Auszeichnung für Frauen aus unserem Werk, die vorbildlich gearbeitet haben, sind zwei Reisen in die Sowjetunion und zehn Reisen nach Prag vorgesehen. Außerdem werden aus Anlaß des 8. März in den Bereichen die Besten durch Prämien geehrt.

Freiwillig zum dreijährigen Dienst in der Volkspolizei meldete sich Uwe Krampe aus dem Bildröhrenprüffeld.

Uwe ist 23 Jahre alt und Mitglied der Freien Deutschen Jugend und der Gesellschaft für Sport und Technik.

Ferienplätze in Thüringen und im Harz hat der Feriendienst des FDGB in unserem Betrieb noch anzubieten. Es geht um den Zeitraum von Anfang März bis Mitte April. Es stehen Zwei- und Dreibettzimmer zur Verfügung.

Ein Schritt vorwärts zur Verwirklichung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nach dem Beispiel Schiemann ist getan! Die Brigade R ö b e n hat zum Schiemann-Beschluß Stellung genommen und daran die eigenen Verpflichtungen im Produktionsaufgebot überprüft. Sie faßte folgenden Beschluß:

① Meister Rauter (Vorfertigung — Wendelfertigung/Katode) wird verpflichtet, den TOM-Plan aufzuschlüsseln und einen genauen Überblick über die TOM-Maßnahmen zu geben, wie sie dazu beitragen, die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Selbstkosten zu senken.

② Bildung einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft mit dem Werkzeugbau, um die Lebens-



dauer der Werkzeuge zu erhöhen.

③ Börtelvorrichtungen, Nachschlagwerkzeuge und Beizkästen ausreichend zur Verfügung zu stellen — Aufnahme dieses Vorschlags in den TOM-Plan.

④ Abteilungstechnologe wird beauftragt, gemeinsam mit der E-Werkstatt dafür zu sorgen, daß die Spannungsunterschiede beseitigt werden, um den Ausschub zu senken.

⑤ Die Ständige Produktionsberatung wird beauftragt, den Verbesserungsvorschlag des Kollegen Hubert schnellstens durchsetzen zu helfen.

⑥ Einen gummibereiften Transportwagen zu beschaffen — verantwortlich Abteilungsleiter.

⑦ Pünktliche Materialbereitstellung durch das Bereitstellungs-lager zu sichern.

⑧ Die Kontrolle über die Durchführung des Beschlusses erfolgt auf der Dekaden-Plankontrolle Anfang März. Die Verantwortlichen berichten über die eingeleiteten bzw. verwirklichten Maßnahmen.



DRANGEN VORWÄRTS: Brigadier Wolfgang Röben (links) und Margarete Hellert mit ihrem Vertrauensmann Heidi Goernemann (Bild oben)



## Aufgespielt

Wußten Sie schon, was BIm. bedeutet? Wenn Sie sich eine Röhre für den eigenen Bedarf in unserem Betrieb kaufen, dann bekommen Sie eine Kaufberechtigung, die Sie ausfüllen müssen. Alle Formalitäten sind deutlich erklärt, nur wo Sie Ihren Namen eintragen müssen, das müssen Sie erst mit Hilfe eines Codeschlüssels entziffern. Da steht nämlich: Das BIm. ... Abt. ... ist berechtigt usw. Hinter BIm. gehört Ihr Name. Bevor Sie jedoch die Eintragung vornehmen, beginnen Sie zu raten, an den Fingern oder Knöpfen abzuzählen, im Lexikon von A-Z nachzuschlagen: Was heißt BIm.? Weder Magie noch Wissenschaft verhelmen Ihnen zur Lösung. Aber kennen Sie Aküfi? Dann wissen Sie Bescheid: BIm. heißt: Belegschaftsmitglied.

*Das BIm. ist weder Tier noch Geist —  
Du bist es selbst, damit Du's weißt.*

# Vor dem Schirmbild

Die Lungentuberkulose gehörte bis vor wenigen Jahren zu den gefährlichsten Volksseuchen in Deutschland. Seit 1953 ebbt die Epidemie ab und zeigt weiter rückläufige Tendenz. Die Tuberkulose als Infektionskrankheit befällt außer der Lunge auch das Rippenfell. Weniger häufig ist die Tuberkulose der Knochen, der Lymphknoten und der übrigen Organe.

In auffälliger Weise werden heute häufiger Menschen zwischen 50 und 60 Jahren von dieser furchtbaren Erkrankung befallen, im Gegensatz zur Lage vor 1953, wo die Altersgruppen von 5 bis 20 Jahren befallen wurden. Aber immer noch haben wir Neuzugänge an aktiver Tuberkulose bei fast 4000 Menschen in Berlin, während die Fälle von aktiver, nicht ansteckender Tuberkulose von 1959 bis 1960 von 7323 auf 7522 gestiegen sind. Der stärkste Abfall

findet sich bei der Gruppe extrapulmonaler Tuberkulose.

Die Gründe für das Absinken der Tuberkulose kann man mit Recht in

## Zur Röntgenreihenuntersuchung

der Intensivierung der Röntgenreihenuntersuchung der Berliner Bevölkerung suchen. Gegenüber dem Jahr 1959 erhöhte sich die Zahl der Untersuchten von 398 943 auf 486 548. Es ist selbstverständlich, daß dadurch auch mehr Erkrankungen an Tuberkulose entdeckt wurden.

Aber dennoch haben sich in Berlin nur 58 Prozent der Bevölkerung an der Reihenuntersuchung beteiligt.

Es ist unfafbar, daß nicht jeder

zu der sehr kurze Zeit in Anspruch nehmenden und — das möchte ich als Röntgenologe betonen — nicht schädlichen Reihenuntersuchung geht! Die Heilungsdauer bei frühzeitiger Erkenntnis ist wesentlich kürzer und die Lebenserwartung entsprechend erhöht.

Dazu kommt, daß jeder Lungenerkrankte, der von seiner Erkrankung nichts weiß, grob geschätzt jährlich zwölf Bürger ansteckt.

Eine der Bedenken der Patienten ist die Furcht vor wirtschaftlicher Schädigung. In Berlin ist ein Gesetz in Vorbereitung — in der DDR ist es schon verwirklicht — das diese Bedenken nichtig werden läßt. Außer dem Krankengeld sollen Zuschläge gezahlt und nach Prüfung des Einkommens und des Familienstandes so gestaffelt werden, daß der Betroffene wirtschaftlich nicht geschädigt wird.

Dr. Thurn



## 200 000 DM gewonnen

Technologische Fertigungsverfahren löste Engpaß Drähte

Zur Herstellung von Gittern werden vergoldete, versilberte, vernickelte und aluminisierte Molybdändrähte benötigt. Bisher lieferte uns das BGW aber nur blanke Mo-Gitterdrähte. In unserem Betrieb mußten die Drähte noch galvanisch behandelt werden.

Unser Bestreben ging nun dahin, vom BGW bereits oberflächenveredelte Gitterdrähte zu erhalten,

Rahmen durchgeführte Maßnahme können in unserem Betrieb von 1962 bis 1965 etwa 200 000 DM eingespart werden.

Jahn, TT 4

# 4000 Impulse in der Sekunde

In wenigen Tagen wird die Leipziger Messe eröffnet. Dort wird unser Werk neben dem breiten Sortiment unserer verschiedenen Röhrentypen auch Messeneinheiten ausstellen, zu denen die Dekadenzählröhre Z 562 S gehört.

Mit dieser Röhre liefern wir unserer Geräteindustrie ein wichtiges Bauelement. Sie kann zur Zählung, Frequenzteilung und Impulsauswahl benutzt werden und verarbeitet bis zu 4000 Impulse in einer Sekunde. In ihrem technischen Aufbau ist es eine komplizierte Röhre, denn die zentrale Anode wird von 30 Elektroden, davon 10 Hauptkatoden, umgeben. Durch ein Glimmlicht wird der Schaltzustand der Röhre erkennbar, und die Zählergebnisse können unmittelbar abgelesen werden.

Die Röhren werden für Meßgeräte, für elektronische Rechenmaschinen, für Zählrichtungen und für die Zahlenübermittlung bei Banken und Sparkassen und an vielen anderen Stellen unserer Wirtschaft Verwendung finden.

Durch diese Röhre ist von unserer Entwicklung ein wertvolles Bauelement geschaffen worden, das unsere Geräteindustrie in dieser Hinsicht importunabhängig macht. Da die Röhre auch ohne die Benutzung fremder Patente entwickelt worden ist und auch das Gütezeichen „I“ erhalten hat, wird sie auch in unser Exportprogramm aufgenommen werden können.

Herbert Scholz, Patent-Ingenieur

## Die WF-Mattsch(r)eibe

Planerfüllung bis 26. 2.: Bildröhre 103,9 Prozent, Senderröhre nur 71,1 Prozent

die sofort verarbeitet werden können.

In Zusammenarbeit mit unseren Versuchsstellen überprüften wir, inwieweit eine Umstellung der Gitterdrähte mit galvanisch veredelter Oberfläche auf feuerveredelte Oberfläche möglich ist. Die Versuche zeigten zum großen Teil positive Ergebnisse.

Bereits im März 1962 wird uns nun BGW mit feuervernickelten, feuerversilberten und feuervergoldeten Mo-Gitterdrähten beliefern. Durch diese im überbetrieblichen

Habt ihr schon die an belebten Gängen zentral gelagerten Altpapiersammelstellen wahrgenommen? Habt ihr schon interessiert beobachtet, wie täglich in den ersten Morgenstunden diese ergötzlichen Stätten des Kunterbunts an Umfang zunehmen? Bestimmt seid ihr dort schon entlanggewandelt, habt fassungslos euerem behenden Schritt Einhalt geboten und konntet euch hernach nur zögernd diesem optischen Paukenschlag entziehen.

Und ihr steht nun da und fragt, noch ganz im

### Kleine Rhapsodie in „Müll“

Banne des Geschauten, warum? Lasset euch also aufklären und lauschet den großartigen Perspektiven, die eurer harren. Macht euer Ohr auf!!

Wichtige Unterlagen, Dokumente, Aufzeichnungen jedweder Art, vielleicht auch Banknoten, gleich welchen Wertes, können nun nicht mehr verlorengehen.

Ein unkontrollierter Windstoß — eine offene Tür — ein unüberlegter Wurf in den Papierkorb? Was macht's! Es bleibt dem Besitzer

trotzdem erhalten. Wird der Verlust bemerkt, sei es nach Wochen, sei es nach Monaten, macht man sich lächelnd und ohne Hast an die Rückführung betreffender Papieralien. Führet nur eine zwanglose Zusammenkunft mit euer ständigen Reine-machefrau herbei. Diese geleitet euch dann alsbald zu dem entsprechenden Altstoffdepot, und nach kurzem Suchen seid ihr Wiederbesitzer zeitweilig abwesender Dinge.

Liebe Kollegen, geht nun in eure Büros und

tragt diese Erkenntnis weiter. Propagiert diese epochale Erfindung darüber hinaus in Presse und Rundfunk.

Macht euch die Arbeit leichter, nehmt euch gegenseitig die Sorgen aus dem Gesicht.

Und sollten diese wunderbaren Einrichtungen der fortgeschrittenen Technik — diese Papierdepots — noch weiterhin so rapide an Umfang zunehmen, dann sollte man höchstens die Gänge umleiten, aber entfernen sollte man sie nicht!

Heinz Schulze



## Im Mittelpunkt unserer Arbeit: Das Produktionsaufgebot

# Dieser Streit hat sich gelohnt

Bei der eigenen Arbeit begonnen — Nicht lange mehr rote Köpfe bei der Kontrolle

Die Reihen der Mitstreiter für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt nach dem Beispiel der Gewerkschaftsgruppe Schiemann haben nunmehr Verstärkung bekommen. Die Gewerkschaftsgruppe der jungen Kollegin Goernemann aus der Vorfertigung (Wendelfertigung/Katode) hat am letzten Donnerstag ihre Sorgen auf den Tisch gepackt und einen Beschluß formuliert, wie sie im Produktionsaufgebot die Arbeitsproduktivität durch technisch-organisatorische Maßnahmen erhöhen will. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß die Gruppe nicht nur auf die Verantwortung der Wirtschaftsfunktionäre pochte, sondern mit den eigenen Schwächen aufräumte.

Brigadier Röben nannte eingangs der Versammlung, an der 18 Brigademitglieder teilnahmen, die Sorgen beim Namen: Der Stückzahlplan wurde nicht eingehalten; die Werkzeuge entsprechen nicht immer den Anforderungen; Automaten — mehr kaputt als intakt — hemmen den Arbeitsfluß; Spannungsschwankungen verursachen ebenso wie mangelhafte Werkzeuge erhöhten Ausschuß; die Fehlzeiten sind zum Ärgernis aller geworden; auf die Einhaltung der Pausen wird noch nicht sorgfältig geachtet.

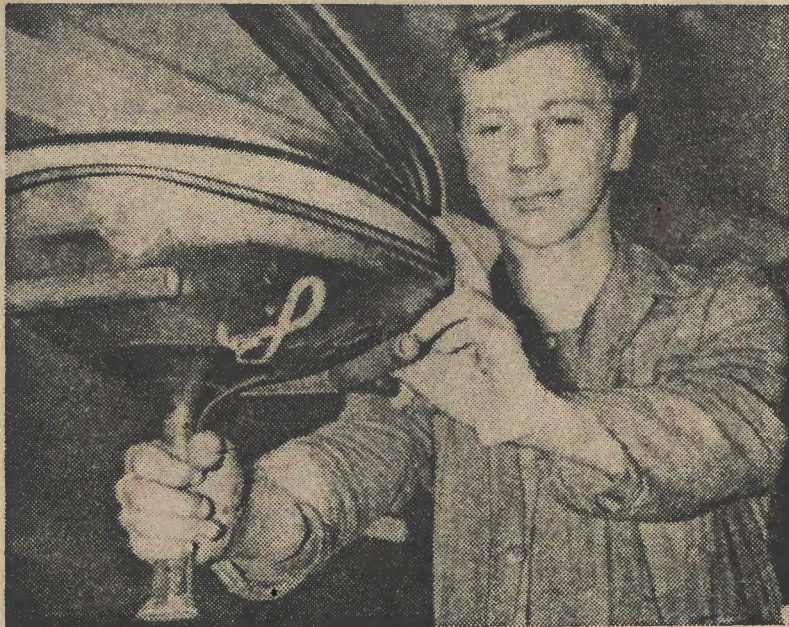
### Die hindernden Knüppel

Also: Sowohl arbeitsorganisatorisch-technologische Fragen als auch die mangelhafte Arbeitsmoral einiger Kolleginnen bilden den Knüppel zwischen den Beinen der Brigade.

Kollegin Hellert, eine ältere, verantwortungsbewußte Arbeiterin, bestätigte die Worte ihres Brigadiers. „Es ist immer wieder dasselbe. Die Werkzeuge sind verbraucht, und es macht mir keine Freude, Ausschuß zu machen! Die Werkzeuge werden immer nur zurechtgefummelt. Wir haben uns schon den Mund fusselig geredet deswegen. Aber umsonst...!“

Eine Kollegin neben ihr: „Die Kontrolle geht mit hochroten Köpfen nach Hause — soviel Ausschuß. Das hat es noch nie gegeben!“

Meister Rauter antwortete darauf: „Wir haben schon die Werkzeugbauer oben gehabt, aber die Werkzeuge sind noch immer nicht so, wie wir sie verlangen. Wir sollten die Kollegen Krüger und Seemann mal zu uns einladen, damit sie selbst hören, wie die Frauen schimpfen!“



NICHT MEHR ALLEIN in ihrem Kampf um die neue Technik ist Brigade Schiemann. Auf unserem Bild Peter Johne, offenbar ganz bei der Sache

„Da müssen doch die Wirtschaftsfunktionäre die Hand drauf haben, damit das verändert wird!“ verlangte Wolfgang Grzesko, der stellvertretende BGL-Vorsitzende. „Jetzt stehen schon wieder drei

Automaten!“ wurde dazwischengerufen.

Einrichter Jaritz: „Ihre Krankheit ist bis heute nicht geheilt worden. Es sind wahrscheinlich konstruktive Fehler!“

„... die aber unsere Abteilung belasten!“ warf Brigadier Röben ein.

So kam eins zum andern: Die fehlenden Steckkästen zum unpünktlichen Materialfluß, die ausschußverursachenden Spannungsunterschiede beim Katodenbändchenschweißen zum verschleppten Verbesserungsvorschlag des Kollegen Hubert. Und es reifte die Erkenntnis, daß hier technisch-organisatorische Maßnahmen nötig sind, um die Vorschläge der Kollegen zu verwirklichen, daß der Plan Neue Technik in den Schubkästen keinen Gewinn bringt.

Der angenommene Beschluß, wie verändert werden muß, wird auf der nächsten Zehn-Tage-Kontrolle (Anfang März) unter die Lupe genommen werden.

### Nicht nur reden

Es kam auch die Rede auf Versäumnisse in der eigenen Brigade. „Die Meister und Einrichter müssen endlich ihre Aufgaben genau kennen, sonst kommen wir nicht weiter“, verlangte Kollegin Gerda Exner, die AGL-Vorsitzende. „Sonst reden wir über Dinge, die wir selbst in Ordnung bringen können, später noch!“

Zu diesen Dingen gehört die Arbeitsdisziplin. Kollegin Funda mußte sich von ihren Kolleginnen sagen lassen, daß sie mit ihrer Arbeitsauffassung keinesfalls einverstanden sind! „Wie wir sehen, ist es uns nicht egal, was der einzelne tut!“ sagte Gerda Exner. Die Erziehung beginnt im eigenen Kollektiv!

Alles in allem eine gute Versammlung, die uns einen Schritt weiterbringen wird, den Plan Neue Technik zu verwirklichen. Der „WF-Sender“ wird die Bemühungen der Gewerkschaftsgruppe Goernemann aufmerksam verfolgen und mit seinen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. G-E.

## Das aktuelle „Sender“-Interview

# Das Leben kennen

Eine junge, lebensprühende Frau, Montiererin in der Brigade „Wilhelm Pieck“, mit allen Arbeitsgängen in der Vorfertigung in der Diode vertraut, das ist Luise Schmidt. In unserer Republik aufgewachsen, verbindet sie ihre tägliche Arbeit mit den politischen Problemen unserer Zeit. Ein Arbeiterkind mit dem richtigen Standpunkt.

Kollegin Schmidt, was hat Sie dazu bewogen, Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden?

Luise Schmidt: Es genügt heute nicht, nur gut zu arbeiten. Offen muß man sich bekennen, auf welcher Seite man steht. Den Wunsch, Kandidat zu werden, hatte ich bereits seit längerer Zeit, aber es fehlte mir noch an persönlichem Mut. Meine gesellschaftliche Tätigkeit im Kreisvorstand der IG Metall und als Vertrauensmann, dazu besonders die Gespräche mit dem Genossen Hans Wujee, haben meinen Entschluß verstärkt. Hinzu kommt, daß mein Mann seit Jahren Mitglied der Partei ist. Zwei Brüder von mir sind bei der Nationalen Volksarmee und meine jüngeren Geschwister aktive Pioniere. Ich werde natürlich noch sehr viel lernen müssen, um das, was mich bewegt, so erklären zu können, daß auch meine Kolleginnen erkennen: Jeder Handschlag, den man tut, jedes Wort, das man spricht, ist Politik. Das Entscheidende aber dabei ist, daß wir als Arbeiter Politik der Arbeiterklasse machen.



UNSERE GESPRÄCHSPARTNERIN: LUISE SCHMIDT

Foto: Zieme

Was erwarten Sie von den Partiewahlen, und was müßten nach Ihrer Meinung die Parteigruppe und die APO Ihres Bereiches tun, um die Politik der Partei der Arbeiterklasse bei den parteilosen Frauen und Mädchen wirksamer zu erläutern?

Luise Schmidt: Von den Partiewahlen erwarte ich zunächst, daß die Kollegen mehr als bisher davon erfahren, wie die Genossen den politischen Kampf um die Erfüllung unserer Ziele organisieren. Die Leitun-

gen und jeder Genosse kennen nach meiner Meinung die Menschen nicht genügend, darum finden sie nicht immer den Anknüpfungspunkt, um, vom Persönlichen aus anknüpfend, besonders die jungen Mädchen mit den politischen Problemen vertraut zu machen. Das Communiqué „Die Frauen — der Frieden und der Sozialismus“ wird noch zu sehr als Nur-Angelegenheit der Frauen behandelt. Viel mehr müßte es im Mittelpunkt aller Aussprachen stehen. Es mag für manch einen vielleicht abwegig erscheinen, aber ich bin der Meinung, daß bei der regelmäßigen Dekadenkontrolle gerade die Probleme der Frauen eine Rolle spielen. Oft wird vom Meister lakonisch der Stand der Planerfüllung bekanntgegeben. Aber warum zum Beispiel so viele Fehlzeiten vorliegen, welche Ursachen sie haben, das kommt nicht zur Sprache. Ebenso beim Ausschuß. Wir haben doch in unserer Brigade, daß Kolleginnen weit unter dem vorgegebenen Ausschuß liegen. Bisher hat noch keiner gefragt, wie sie das machen. Aber je besser man den Menschen kennt, der solche Leistungen vollbringt oder der oft Fehlzeiten verursacht, desto besser wird man Vorbildliches verallgemeinern oder Fehler und Mängel beseitigen können. Damit wird das Bewußtsein unserer Kolleginnen gestärkt. Mein Wunsch ist es, in der Frauenredaktion des „WF-Sender“ mitzuarbeiten, um dadurch die Probleme der Frauen besser lösen zu helfen.





**W**er Kinder in seiner Obhut hat, lebt mit dem Gedanken an die Zukunft gewissermaßen in täglichem Umgang. Das empfinden auch viele Schwestern der Kinderkrippen unseres Werkes. Wie wird der Lebensweg des Jahrganges 1959 oder 1960 aussehen, der kleinen Söhne und Töchter der Arbeiter unseres Werkes, die ihnen jetzt anvertraut sind? Sie wissen, daß der Weg dieser jungen Menschenkindern bestimmt sein wird vom Wege Deutschlands? Wie aber wird der aussehen? Wie werden wir vom feindlichen Gegeneinander beider deutscher Staaten zu einem einigen Vaterland kommen.

Diese Frage quälte sie. Einige von ihnen holten sich Klarheit im Parteilehrjahr, an dem sie als parteilose Schwestern teilnehmen. Da sie aber berichteten, daß diese Frage viele ihrer Kolleginnen bewegt, da dies im Grunde für alle Bereiche unseres Werkes gilt, möchten wir uns an der Diskussion beteiligen, die in diesem Zirkel begann.

### Erster Blick täuscht

Die Sache ist nicht einfach, doch sie scheint es auf den ersten Blick. Die Schwestern in der Krippe sitzen täglich zusammen, und es kommt auch vor, daß man sich streitet. Letzten Endes gibt dann jeder ein bißchen nach, und alles ist in Ordnung. Müßte der Streit zwischen den beiden deutschen Staaten nicht auf dieselbe vernünftige Art und Weise beizulegen sein? Überlegen wir: Wer sind diejenigen, die drüben den Ton angeben? In diesen Gebäuden hier hat die AEG Menschen aus anderen Ländern als „Fremdarbeiter“ ausbeutet, Juden zu Tode geschunden. Alle Anstrengungen der Kollegen münzte der Konzern in Kriegsprofite um. Heute ist er eine der Säulen des Adenauer-Staates. Ein bißchen Kriegsverbrecherkonzern und ein bißchen volkseigener Betrieb? Ein bißchen Atombombenregime und ein bißchen Arbeiter-und-Bauern-Macht? Nein, das ist unmöglich. Man kann Staaten und Gesellschaftsordnungen nicht umrühren wie eine Haferflockensuppe.

Manche machen es sich leicht. „Früher lagen Hamburg und Dresden in einem Staat“, sagen sie. „Heute befindet sich dazwischen eine Grenze, und das ist die Wurzel allen Übels.“ Doch Kollegen, wie Genosse Löffler aus dem Prüffeld der Bildröhre, die heute an die Fünfzig sind, haben zwei verheerende Kriege erlebt. Etwa Dreißigjährige, wie Genosse Helmut Scholz, Technologe im Bereich Bildröhre, einen. Und selbst die ganz jungen Kollegen, die heute überwiegen an den Bändern und in den Werkstätten, hatten in ihrer Kindheit unter den Folgen des vernichtenden Krieges zu leiden.

In jeder Generation ein Krieg, der nächste immer furchtbarer als der vorangegangene — kann man so leben? Das aber war deutsche Geschichte, als Hamburg und Dresden in einem Staate lagen.

### Welches Deutschland?

Nicht irgendein Deutschland, welches Deutschland? Das ist die Frage, die heute über das Leben derer entscheidet, die in den Krippen liegen.

**STATT ÜBER DEN PLAN** einer deutschen Konföderation zu verhandeln, wie ihn unsere Regierung vorschlägt und wie er dem Frieden in Deutschland dienen würde, festigt Adenauer den Kriegspakt mit den USA. Sein Plan für Deutschland ist der Atomkrieg. Wie drei Generationen vorher, sollen Kinder, wie sie jetzt in den Heimen unseres Werkes aufwachsen, wiederum auf den Schlachtfeldern enden.

## Ist die deutsche Einheit abgegraben?

und auch über das Schicksal der Frauen, die sie pflegen.

**Vieles verlangen wir vom Leben:** eine Arbeit, die uns ausfüllt und die gut bezahlt wird, eine nette Wohnung (mit Fernsehapparat), schöne

**WOHL FÜHLEN SICH** die Kleinen hier im Kindergarten unseres Werkes. Ihnen einen Lebensweg zu sichern, der frei ist von Krieg und Not, dafür arbeiten wir alle. Wie muß ein Deutschland aussehen, das diese Gewähr bietet? Unsere eigene Lebenserfahrung antwortet. Es muß ein Vaterland sein, in dem Militaristen und Imperialisten — diese ewigen Kriegemacher — gebändigt und überwunden sind.

Kleider, volle Läden. Und nach all dem messen wir den Staat. Doch es ist die Lebenserfahrung dreier Generationen in Deutschland, daß sich alle Lebenspläne, alles Hoffen auf

Herrschaft im Adenauer-Staat bedroht die Drohung mit dem Atomkrieg.

### Heusingers Familienliebe

Von dieser einen Antwort leiten sich alle anderen her. „Fügt die Staatsgrenze in Berlin nicht vielen Familien unnötigen Schmerz zu?“, fragen die Schwestern. Niemand wird den Schmerz der Berliner nicht verstehen, die von lieben Menschen getrennt sind. Doch der Schutz der Grenze war nötig, um diesseits und jenseits die Menschen vor der „Familienpolitik“ der Heusinger und Speidel zu bewahren, deren Konsequenz Luftschutzkeller und Schutzgräben sind und von deren Folgen noch die schwarzumrandeten Bilder in ungezählten Wohnungen sprechen.

Die Kinder, von denen die Sorgen der Schwestern ausgingen — in den Plänen der Speidel und Heusinger rangieren sie als Bestandteil irgend-

entspannung, einer Annäherung beider deutscher Staaten zu nutzen. Alle diese Vorschläge an Bonn gingen im Grunde nur von der einen Voraussetzung aus: Verzicht des Adenauer-Regimes auf die Vorbereitung eines Atomkrieges. Bonn hat sie alle ausgeschlagen. Statt der Konföderation beider deutscher Staaten, die den Krieg in Deutschland verhindern soll, betreibt sie eine Konföderation mit den USA, um diesen Krieg um so wütender vorzubereiten. Es wird auch immer deutlicher sichtbar, daß eine irgendwie geartete Vereinigung der beiden deutschen Staaten unmöglich ist, solange die imperialistischen und militaristischen Kräfte in Westdeutschland herrschen“, sagte Walter Ulbricht in seinem Interview mit dem „Neuen Deutschland“. „Wir müssen uns also so lange auf die Existenz zweier deutscher Staaten einrichten, solange nicht in Westdeutschland die Arbeiterklasse im Bündnis mit allen de-

# Logik eigener Lebenserfahrung

Glück verknüpft in der Frage nach Krieg und Frieden.

Jenseits von Chrom und Nickel wird die Frage nach dem guten Deutschland entschieden. Wozu die deutsche Arbeiterklasse 1918 machtvoll ansetzte, was sie auch 1933 noch nicht vermochte, was 1945 in unserem Teile Deutschlands geschah, das bezeichnet den Weg, nach dem die Schwestern fragen: auch im Westen unseres Landes die ewigen Kriegemacher bändigen und schließlich überwinden — die Imperialisten und Militaristen. Ihre Herrschaft in Deutschland war gleichbedeutend mit der Herrschaft des Krieges. Ihre

eines Flüchtlingsstrecks oder als irgendeine Ziffer hinter dem Komma in den Berechnungen der Megatoten eines Atomkrieges. Und vor solchen Plänen schützt uns die Staatsgrenze verlässlich. Sie demonstriert die Hoffnungslosigkeit Adenauerischer Eroberungspläne und bringt uns so dem einigen Deutschland ohne Militaristen einen Schritt näher.

Oft wird man auch unter den Kolleginnen der Kinderkrippe zusammengegessen haben, wenn unsere Regierung eine neue Initiative zur Verbesserung der Lage in Deutschland unternahm. Immer wieder hat sie versucht, alle Möglichkeiten einer

demokratischen und friedliebenden Kräfte die Militaristen entmachteten.“ Diese demokratischen Kräfte aber schafften Mut und Zuversicht aus dem Wachstum unserer Republik, zum Beispiel eines friedlichen Deutschland. So kann man letztlich die Antwort auf die Frage der Schwestern nicht nur mit Worten geben. Arbeiterinnen, wie die der Bildröhren „Paul Robeson“, Matwald, Schieman, geben sie mit ihrer Tat, mit ihrem Leben. Nicht weil sie Kinderkinder wären oder fertige Sozialisten, nein, weil sie das tun, was für unsere Nation das Wesentliche ist, weil sie mit ihrer Arbeit den sozialistischen, den friedliebenden Staat in Deutschland stärken.

### Die eigene Tat

So kann niemand den Kolleginnen der Kinderkrippen eine Antwort geben, die sie aller Sorgen ledig macht. Klarheit über den Weg Deutschlands bedeutet Verantwortung. Die Zukunft unseres Vaterlandes wird friedlich sein. Die Einpeitscher des Krieges werden ausgeschaltet sein. Das ist gewiß. Das ist das Gesetz unserer Zeit, davon zeugt das Kräfteverhältnis in der Welt. Wie lang aber, wie steinig dieser Weg zum einigen, friedlichen und demokratischen Deutschland ist, darüber entscheidet jeder mit im Alltag seiner Arbeit.



Was meinen Sie dazu?

**HALLO, SO EINE FREUDE** über die Reise in die Sowjetunion. Ruth Herrlich lößt an ihrer Freude die ganze Brigade teilnehmen! Inzwischen ist sie schon auf großer Fahrt. Renate Reichelt, ihre Brigadierin, gab ihr die besten Wünsche mit. Auf unserem Bild sind sie beim aufmerksamen Lesen der Reisepapiere.

# Lernen macht Freude

Von Gerda Becker, Leiterin der Abteilung Bildröhrenaufbau

**Ich bin jetzt elf Jahre im WF. Davon habe ich etwa sechs Jahre in irgendeiner Weise die Schulbank gedrückt: erst in der Lohngruppenqualifizierung, dann in der Brigadierschulung, dann im Industriemeisterlehrgang, der jetzt langsam dem Ende zugeht. Das Lernen gehört zum Leben. Daß es nützlich ist, daß es voranbringt, ist oft gesagt worden. Doch es macht auch Freude. Das übersehen, glaube ich, viele junge Mädel, die Angst vor dem Lernen haben und sich dagegen sträuben.**

essanter, wenn man versteht, wie sich der eigene Handgriff in das wird aber für niemanden eine gemütliche Knöpfchendrückerei bedeuten, bei der man nicht zu denken braucht. Sie verlangt Kopfarbeit, und die schlecht qualifizierte Arbeiterin wird dann vor Aufgaben stehen, mit denen sie nicht mehr fertig wird.

Sicher, der Anfang beim Lernen ist schwer wie bei vielen Dingen. Als ich zum ersten Mal nach ...zig Jahren wieder vor der Bruchrechnung stand, war mir auch nicht wohl zumute. Ich ging zu einer alten Lehrerin, und heute bin ich in der Geschichte wieder zu Hause. Die jungen Menschen lernen aber doch viel leichter. Sie haben eine viel bessere Schule gehabt, und sie sind noch im Lernprozeß. Auch von ihnen —erlangt der Anfang natürlich ein bißchen Vertrauen zu sich selbst, aber wieviel Selbstvertrauen gibt das Lernen, das einem überall im Leben zugute kommt!

**Es ist eine Tatsache, daß ein völlig ungenügender Prozentsatz der Frauen und Mädchen mittlere und leitende Funktionen ausübt, obwohl 68,4 Prozent aller arbeitsfähigen Frauen im Alter von 16 bis 60 Jahren berufstätig sind. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der jungen Frauen und Mädchen, die für technische Berufe ausgebildet werden, zurückgeht. Das Politbüro des ZK der SED ist damit nicht einverstanden und fordert besonders die Mitglieder und Kandidaten der Partei auf, sich für die Überwindung dieses Widerspruchs einzusetzen.**

(Aus dem Kommuniqué des Politbüros des ZK der SED „Die Frauen — der Frieden und der Sozialismus“)

Ganze des Systems einordnet, welchen Sinn die Handgriffe haben? Schließlich wird der technische Fortschritt die ganze Arbeitsweise

„Lernen ist Kennenlernen“, sagt Bertolt Brecht. Es ist wirklich manchmal ein ähnliches Erlebnis, als ob ich eine neue Landschaft, eine neue Stadt kennenlernen würde. Neue Bereiche erschließen sich mir, Dinge haben mir etwas zu sagen, die bisher stumm waren. Ja: das Leben wird reicher.

Mich ärgert es oft, daß auch bei uns im Bildröhrenaufbau viele sonst tüchtige Mädel sich in dieser Sache so selbst im Wege stehen. Vorletzten Freitag waren es nur drei, die an unserem Qualifizierungslehrgang teilnahmen, am letzten überhaupt niemand. Ist die Arbeit nicht inter-

Viele unserer jungen Kolleginnen glauben, daß die „Endstation Kochtopf“ die Lösung ist, für die man von allen Lehrbüchern nur das Kochbuch benötigt. Doch auch in der Familie braucht man Wissen. Wollen sie nicht Kinder aufziehen? Die fragen die Eltern nach den Zusammenhängen der Welt, in die sie hineinwachsen, nicht zuletzt nach der Zukunft, die sozialistisch und kommunistisch sein wird. Doch vor allem: Viele unserer Mädel, die es heute noch nicht wahrhaben wollen, empfinden jedoch deutlich, daß ein Leben ohne Arbeit im Betrieb sie nicht mehr ausfüllen würde, daß es für sie die „Endstation Kochtopf“ nicht geben wird.







... und am Abend in den Klub

# Schreib das auf ...

Ein interessanter Nachmittag mit Benno Pludra / Schreibende Arbeiter gründeten ihren Zirkel



**AUFMERKSAMER ZUHÖRER** im Zirkel schreibender Arbeiter: Laborantin Doris Koch, TL 5. „Der Nachmittag mit dem Schriftsteller Benno Pludra war sehr interessant, und es hat mir viel Freude gemacht. Das nächste Mal bin ich gern wieder dabei!“

„Erzählen Sie uns bitte, wie Sie zum Schreiben kamen?“ — „Wie und worüber schreibt der schreibende Arbeiter?“ — „Ist es wahr, daß Schreiben eine schwere, ernste Arbeit ist?“ Benno Pludra, ein gerngelesener Kinderbuchautor und Helfer bei der Geburt unseres Zirkels schreibender Arbeiter, antwortete mit einem interessanten Bericht aus seinem Leben und seinem Schaffen auf diese und andere Fragen.

Er fand aufmerksame Zuhörer. Die Liebe zur Literatur, zum Schreiben brachte die junge Frau und die vier Männer im kleinen Speisesaal zusammen. Jeder der fünf hatte sich schon — der eine für den Hausgebrauch, andere schon für den politischen Kampf — mit der Feder versucht. Doris Koch, Laborantin im TL, hatte Gedichte über ihre Lehrer verfaßt und zur Schulabschlussfeier vorgetragen. Walter Stolle, Schlosser in der Werkstatt Bildröhre, sah seine Erstlinge schon vor 1933 in der „Roten Fahne“ gedruckt, hat sich an Liedtexten versucht und während der Nazizeit mit Versen politisch agitiert. Dichtung unter Lebensgefahr: Gedichte an die Wand geschrieben! Auch Kollege Moritz, Sachbearbeiter

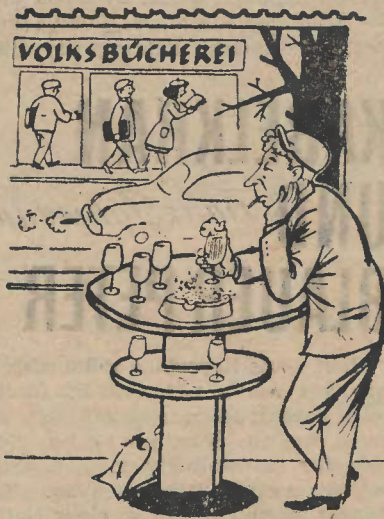
in der Werkküche, hat schon zum Halter gegriffen. Und Heinz Schulze, Konstrukteur in TEÜK, hat uns unlängst mit seinem Paternoster-Gedicht „Höh're Jewalt“ viel Freude gemacht.

Dieser kleine Kreis (dem sich hoffentlich noch einige Interessierte anschließen) benutzte die erste Zusammenkunft, um sich gegenseitig kennenzulernen und in die Anfangsgründe des Schreibens einzudringen. Was ihnen Benno Pludra — Seemann, Lehrer, Student, Redakteur und Schriftsteller — vermittelte, war für alle lehrreich, weil es Einblick in sein Schaffen gab, in seine Erfahrungen, die in der Feststellung mündeten: „...also ist Schreiben eine ernste, harte Arbeit, bei der man

wissen muß, was man will, bei der viel Fleiß und Lebenserfahrung erforderlich sind. Ich lege heute kein Buch aus der Hand, bis ich nicht selbst sagen kann: Besser kann ich es nicht!“

Damit war schon ein Maßstab für alle Schreibenden gegeben: Das Beste wollen und das Beste mit Fleiß, Ausdauer, mit ernster Arbeit erschaffen!

Mit diesen Augen sahen dann auch die Zirkelteilnehmer eine Arbeit des Kollegen Moritz, eine Urlaubsgeschichte, die — noch nicht ausge-



„Möchte bloß mal wissen, wo die immer die Zeit zum Lesen hernehmen!“

Zeichnung: Berg

reift — Talent verriet. Bei diesem Disput kam man dann zu den Stilmitteln und zu Elementen der Gestaltung. Es war ein Anfang, der auch Antwort auf die Frage gab: Worüber sollen wir schreiben? Dem Themenkreis, dem sich zugewendet werden kann, wurde keine Fessel geschmiedet, und das war gut.

„Es hat mir Freude gemacht“, sagte Doris Koch zum Abschluß. „Ich habe viel Neues hinzulernt, und das nächste Mal (am 22. März) bin ich gern wieder dabei.“

Bleibe noch, Benno Pludra Dank zu sagen für diesen gelungenen Nachmittag. G-E.

## Ein paar schöne Stunden — selbstgemacht

Erster Gang über den Laufsteg — Tanzbein kam nicht zu kurz

Wie können wir unseren Kolleginnen aus dem Bereich der Empfängeröhre einige frohe Stunden der Entspannung und Freude bieten und erreichen, daß sich die Kolleginnen auch nach Feierabend gemeinsam zusammenfinden? Das waren einige der vielen Überlegungen, die der Kollegin Sapiatz als Kulturfunktionärin der AGL6 und der Kollegin Göhlich als AGL-Vorsitzende durch den Kopf gingen. Mit Schwung und Tatkraft mischten weitere Kolleginnen mit, bis die bunte Palette für den ersten Bereichsfrauenachmittag zusammengemalt worden war.

Am 22. Februar war es dann soweit! Festlich gekleidet und in froher Stimmung kamen die Kolleginnen ins Kulturhaus, hörten die Ausführungen des Sekretärs der APO über die Rolle und Stellung der Frau in unserer Gesellschaft. Gedichte wurden vorgetragen, Kammersänger Hans Fiedesser sang Wiener Lieder, begleitet vom Trio Berolina.

Bei Kaffee und Kuchen und Musik floß das Gespräch an den Tischen munter dahin. Unser Schneiderzirkel führte erste Arbeitsergebnisse in einer kleinen



**GUT VORBEREITET** auf die Modenschau hatten sich unsere fleißigen Näherinnen vom Nähzirkel

Modenschau vor, die großen Anklang fand, wenn sich auch die „Mannequins“ mit Herzklopfen erstmalig an die Öffentlichkeit wagten. Im edlen Wettstreit um Preise standen beim Rätselraten die Frauen ihren „Mann“. Natürlich kam auch das Tanzbein nicht zu kurz.

Ein gelungener Nachmittag, der sich bis in den Abend erstreckte. Die Freude wäre noch größer, wenn die Werkleitung und die BGL vertreten gewesen wären.

Herzlich begrüßt wurden die ehemaligen Kolleginnen Krüger und Klosack, die als Rentnerinnen von der AGL eingeladen waren.

Gertrud Becker, TPE 1/131

## Treffpunkt Kulturhaus

Film

Vom 2. bis 8. März 1962 läuft der Film „Man begräbt nicht am Sonntag“.

**Veranstaltungen, Vorträge, Konferenzen**

**Freitag, den 2. März 1962**  
14.30 Uhr: Probe Kindertanzgruppe,  
19.00 Uhr: Skatgruppe, 19.00 Uhr:  
Probe WF-Tanzorchester;

**Sonnabend, den 3. März 1962**  
20.00 Uhr: Kostümfest;

**Dienstag, den 6. März 1962**  
14.30 Uhr: Probe Kindertanzgruppe,  
17.00 Uhr: Großer Preisskat, 19.30 Uhr:  
Chorprobe;

**Mittwoch, den 7. März 1962**  
16.00 Uhr: Schneiderzirkel, 19.30 Uhr:  
Chorprobe Gemischter Chor, Ober-  
schöneweide;

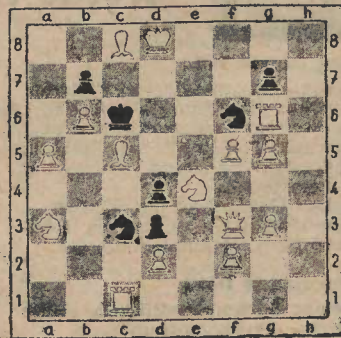
**Donnerstag, den 8. März 1962**  
14.30 Uhr: Festveranstaltung anläßlich des Internationalen Frauentages im Kinosaal. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz im Säulensaal.

## Unsere Schachaufgabe

J. Neumann aus „Schach“ 1962  
Matt in zwei Zügen

Weiß: Kd8, Df3, Tc1, Tg6, Lc5, Lc8, Sa3, Se4, Ba5, b6, d2, f2, f5, g3, g5 (15 Figuren).  
Schwarz: Kc6, Sc3, Sf6, Bb7, d3, d4, g7 (7 Figuren).

Auflösung aus Nr. 7 (Boris Kowalenko)  
1. Se1 f×g4 2. T×f6 matt. 1. ... Se3 2. Sd3 matt. 1. ... Te3 2. Td4 matt. 1. ... Te5 2. Df3 matt. 1. ... Sd4 2. T×d4 matt. 1. ... Se5 2. Sg2 matt. Müller, Sektion Schach



7





Nr. 9 1. März 1962

Betriebszeitung  
des VEB Werk für  
Fernselelektronik  
Herausgeber:  
SED-Betriebs-  
Parteiorganisation

### Kleine Chronik

Im Februar 1962 haben an unserer Technischen Betriebsschule sieben Kollegen ihren Facharbeiterbrief als Mechaniker erworben:

Waldemar Berndt aus der Werkstatt der Bildröhre; Helga Leder, Entwicklung Fernsehtechnik — Röhren; Manfred Mader, Abteilung Röhrenprüfgeräte; Ursula Peikert aus dem Systemaufbau der Bildröhre; Wilfried Tauber aus dem Bereich der Hauptmechanik; Dieter Drechsler aus der Abteilung Bildröhren-Pumpe und Klaus Laskowski, Röhrenprüfgeräte.

## KABELKRAN UND *Franz Fühmann* BLAUER PETER

Nein, diese Reportage sollte schreiben, wer wollte, nicht ich! Ich fühlte mich beengt; ich war fremd hier; ich stand nur im Weg, ich fühlte mich unwohl, ich wollte weg. Drängend sah ich meinen Bekannten an. „Na, Junge“, sagte der, „in so einer Halle lebt man doch richtig wieder auf, wenn man so monatelang am Schreibtisch verkümmert ist, stimmt's?“ Ich

### Bücherwurm empfiehlt

fühlte mich hilflos. „Ist dir nicht gut“, fragte mein Bekannter. „Nein, es ist nichts“, sagte ich schnell.

„Du schreibst also die Reportage?“ fragte er.

Ich wollte nein sagen, da sah ich die Schiffe. „Ich weiß nichts“, sagte ich.

Wir stand am Ende des Kais, vor uns lagen zwei Schiffe, rot-schwarz das eine und silbern-grün das andere. Es waren wohl die Schiffe, die wir vom Autobus aus gesehen hatten. „Halle“ hieß das eine, „Dubassary“ das andere. Die „Dubassary“ erschien



## Er schrieb doch

Reportage aus dem Leben der Werftarbeiter

mir schlank, die „Halle“ stämmig, doch beide Schiffe empfand ich als schön. Sie lagen ganz ruhig im Wasser. Die Rümpfe ragten hoch aus dem Wasser; so hoch erhob sich wohl ein vierstöckiges Haus, und vom Kai aus führte eine flach ansteigende Brettertreppe über zwei Absätze aufs Deck. Ich überlegte, ob ich mit meinem blödsinnigen Schwindelgefühl da hinaufkommen würde; vielleicht würde es gehen, dachte ich, da unter mir dann Wasser war und ich vor dem Wasser keine Angst hatte, doch ich war mir nicht vollkommen sicher, ob es tatsächlich gehen würde.

Klingeln; und diesmal verstand ich: Ein Schienenkran, kirchturmhoch, rollte klingelnd heran; hier war keine Zeit zu Beschaulichkeiten. „Schluß heute“, sagte ich.

Mein Freund lachte. „Was du in der Schiffsbauhalle gesehen hast, war eigentlich schon die Vergangenheit, die bald nicht mehr da sein wird!“ „Wieso?“ fragte ich verblüfft und wider Willen interessiert. „Die Zukunft zeige ich dir das nächste Mal“, sagte mein Freund. Ich war wütend auf mich, daß ich nicht sagte, was ich dachte, nämlich: Stell dich auf den Kopf, mein Lieber, diese Reportage schreibe ich nicht! —

Und er schrieb sie doch! „Kabelkran und Blauer Peter“ ist eine interessante Reportage über die Warnowwerft, über die Erlebnisse Fühmanns

als Schriftsteller unter den Werftarbeitern, mit denen er gemeinsam arbeitete und lebte. Mit Humor, Schwung und innerer Begeisterung entwirft diese Reportage ein eindrucksvolles Bild der Arbeit auf dieser großen Werft unserer Republik. Das muß man selbst lesen.

Johannes Lohmann  
Gewerkschaftsbücherei

## UNSERE RÄTSELECKE

1	2	3	4	5	6	7
	8					
9	10			11		12
13			14	15		
16			17			
		18		19		
20			21	22		
		23		24		25
26	27		28	29		
30				31		
			32			
33				34		

Waagrecht: 1. Hauch, 5. Regenbogenhaut des Auges, 8. russischer Dichter, 9. mongolischer Herrschertitel im Mittelalter, 11. Haltetau auf Schiffen, 13. männlicher Vorname, 15. lateinamerikanische Währungseinheit, 16. franz.: ist, 17. weiblicher Vorname, 18. Wendekommando auf See, 19. reell, 20. Getreidespeicher, 21. Tonartbezeichnung, 23. Formation des Erdzeitalters, 24. engl.: und, 26. Stachtier, 28. europäischer Staat in der Landessprache, 30. Fluß in Norddeutschland, 31. Nebenfluß der Elbe, 32. Wagendecke, 33. Weinort in Oberitalien, 34. Froschlurch.

Senkrecht: 1. Verbrennungsrückstand, 2. Graslandwirtschaft, 3. in der DDR gebräuchliche Kaffeesorte, 4. wird von allen Sportlern heiß begehrt, 6. Abschlagszahlung, 7. gekörntes Stärkemehl, 10. Seebad an der Südküste Englands, 11. deutscher Komponist der Gegenwart, 12. Körperschwäche, Kraftlosigkeit, 14. dem Wind abgekehrte Seite, 18. Sprechtext eines Schauspielers, 22. Begriff der Buchhaltung, 24. dänische Insel, 25. Trockengerüst, 26. griechischer Buchstabe (i = j), 27. Staatshaushalt, 29. Ureinwohner Japans.

Auflösung aus Nr. 8

Waagrecht: 2. Aken, 5. Mole, 8. Eittal, 9. Rost, 10. Omsk, 11. Nike, 13. Pumpe,

14. Atair, 16. Delta, 18. Napf, 20. Paste, 21. Blase, 23. Phase, 25. Spill, 27. Renn, 28. soir, 29. nie, 30. Skiff, 31. Grog, 32. Caen.

Senkrecht: 1. Welppe, 2. Atomtest, 3. Kamp, 4. Else, 5. Montana, 6. Ostia, 7. Eber, 12. Kiepe, 15. Rabe, 16. Dathe, 17. Leisnig, 19. Aspirin, 22. Bluff, 23. Prag, 24. anno, 25. Sosa, 26. Pike.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Margarete Diegeler. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8, Mauerstraße



### Woche vom 5. 3. bis 10. 3. 1962

Essen zu 0,70 DM

Montag: Brühnudeln mit Fleisch  
Dienstag: Geschmorte Nieren, Salzkartoffeln, Gurkenscheiben  
Mittwoch: Tomatenfleisch, Reis  
Donnerstag: Spitzbein, Sauerkraut, Salzkartoffeln  
Freitag: Gräupchen mit Fleisch  
Sonnabend: Delikatessering, Röstkartoffeln, Remouladentunke

Essen zu 1,00 DM

Montag: Burgunder-Rücken, grüne Erbsen, Salzkartoffeln  
Dienstag: Brühgrieß mit Fleisch

Mittwoch: Erbseneintopf mit Fleisch  
Donnerstag: Reis mit Rindfleisch  
Freitag: Sauerbraten mit Kartoffelmehlkloßen

Essen zu 0,70 DM (Schonkost)

Montag: Milchnudeln mit Pflaumenkompott  
Dienstag: Gedünstete Nieren, Kartoffelbrei, Gurkenscheibe  
Mittwoch: Tomatenfleisch, Reis  
Donnerstag: Milchreis, Zucker und Zimt  
Freitag: Hefeklöße mit Pflaumen

Änderungen vorbehalten! Werkküche